Buchbesprechung

Die Manns – Geschichte einer Familie, Tilmann Lahme

Auch wenn dieses Buch bei Erscheinen der „Treffpunkte“ schon seinen erfolgreichen Gang durch den Büchermarkt gemacht haben wird, möchte ich dennoch darüber schreiben, weil ich es als sehr gut erlebt habe. Ein Buch, das mir Spaß machte und mich durchgehend fesselte, wenngleich ich mich manchmal fragte, ob es denn nötig sei, vereinzelte Begebenheiten fast in Echtzeit geschildert zu bekommen.

Stehen in anderen Werken Einzelpersonen der Manns – meist der Vater – im Vordergrund, so haben wir es hier mit einer Geschichte der Familie zu tun, wie es der Untertitel verspricht, die auch erst mit dem Tod von Elisabeth Mann Borgese endet. Das Gesamtgefüge dieser acht Personen wird in chronologischer Reihenfolge betrachtet und geschildert. So kommt jedes Familienmitglied in der jeweiligen Zeit zu seiner eigenen Bedeutung. Das Streben der Einzelnen nach Erfolg und Anerkennung, das sich Messen auch immer wieder am Vater, das durch andere mit ihm gemessen und verglichen werden. Und gleichzeitig die eigentliche Unfähigkeit, sich wirtschaftlich selbst zu tragen. Wieder zu leben im Haus der Eltern, dann das Ausbrechen, die Bittbriefe an die Mutter. Daneben der Versuch irgendetwas zu machen, sich selbst zu leben und die Kompensation des erlebten Ungenügens durch Drogen, durch Anerkennung in Liebesbeziehungen.

Vermeintlich über allem der Vater, der in seiner Eitelkeit so manches Mal nicht wirklich erkennt, dass auch er auf andere Menschen angewiesen ist, Forderungen und Wünsche an andere als ihm zustehend zu erachten scheint. So wie er auch immer wieder die politischen Gegebenheiten falsch einschätzt, hierbei eher einfach gestrickt zu sein scheint.

Wirklich über allem letztendlich ausgleichend und ruhend Katia Mann, die wenig nach sich sieht, dafür die Bedürfnisse der anderen Familienmitglieder zu befriedigen sucht, dem Mann die Ruhe verschafft, den Kindern den Unterhalt.

Am Ende des Buches ein großer Anhang mit Anmerkungen, der den Interessierten noch weiter Quellen bietet.

Wie oben gesagt: Mir hat es viel Freude bereitet, dieses durch auch immer wieder zitierte Briefe belegte Werk zu lesen. Es fügt sich für mich wunderbar an „Ostende“ (die Exilliteraten 1936 um Stefan Zweig) und „Konzert ohne Dichter“ (Worpswede mit Rilke) an. Schönes Bildungslesevergnügen.

Andreas Kuhnow